

# Kirchenrat RKK BS

## Basel ist die säkularste Stadt der Schweiz

Die am 19. Januar 2017 veröffentlichte statistische Analyse des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (<https://spi-sg.ch/die-vertrauten-kirchengestalten-verschwinden/>) beobachtet folgende Schwerpunkte der religiösen Entwicklung schweizweit:

- Die Anteile der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche betragen noch knapp zwei Drittel der Bevölkerung.
- Fast ein Viertel der Schweizer Bevölkerung ist konfessionslos.
- Die Entwicklung der Religionslandschaft Schweiz zeigt den Wandel von einem traditionell bi-konfessionellen zu einem multireligiös-säkularen Land.
- Die konfessionelle Durchmischung der Kantone nimmt weiter zu.

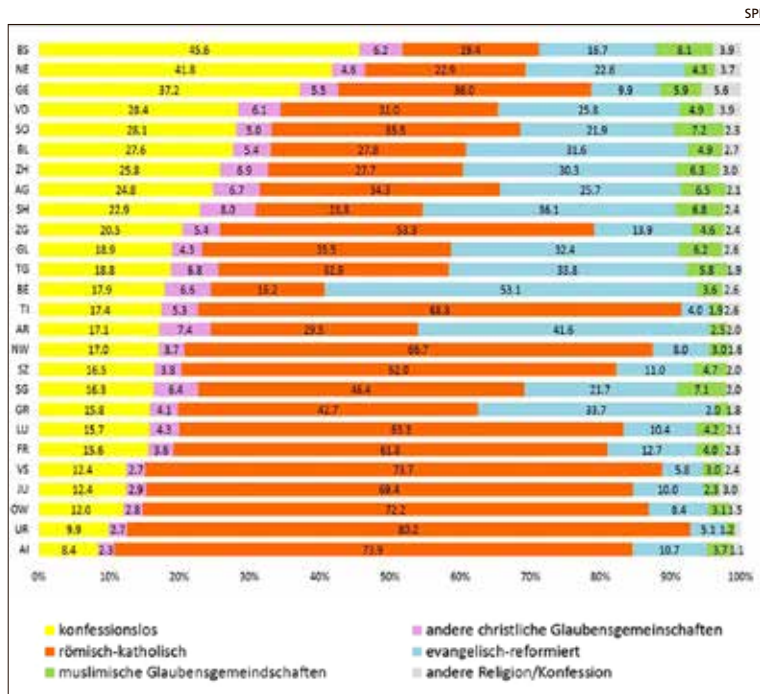
In Basel sieht das Bild noch einmal anders aus:

- Der Anteil der ständigen Wohnbevölkerung über 15 Jahre auf reformierter und katholischer Seite zusammen beträgt weniger als 40% der gesamten Basler Wohnbevölkerung.
- In der klassisch reformierten Stadt Basel ist der Anteil von Katholiken wieder grösser als der von Reformierten.
- Der Anteil der Konfessionslosen nähert sich der 50%-Marke
- Der Anteil von Mitgliedern islamischer Glaubensgemeinschaften ist mit gut 8% der höchste in der Schweiz.

Grundsätzlich in allen Stadtkantonen der Schweiz ist der Anteil konfessionsloser Personen besonders hoch. Der Trend, dass Urbanisierung und Säkularisierung miteinander in Verbindung stehen, setzt sich sogar innerhalb der Quartiere der Stadt Basel durch. Sind in der Altstadt Gross- und Kleinbasels und den zentrumsnahen Quartieren bereits über 50% konfessionslos, so ist deren Anteil in Bettingen und Kleinhüningen noch unter 42% (Statistisches Amt Basel 47/2013).

Wenn eine Person konfessionslos ist, heisst dies aber nicht, dass sie kirchenfern ist. Viele Personen können sich nicht mehr stark genug mit der Institution identifizieren, dass sie als Mitglieder einen fixen Teil ihrer Steuern investieren wollen, sind aber sehr aufgeschlossen gegenüber christlichen Werten und besuchen oft sogar den Weihnachtsgottesdienst. Diesen Personen einerseits Angebote zu schaffen, die ihr Interesse wecken, ihnen andererseits die Notwendigkeit eines Solidaritätsbeitrages für kirchliche Dienste aufzuzeigen wird eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre bleiben.

*Matthias Schmitz,  
Informationsbeauftragter Kirchenrat*



SPI Grafik nach Zahlen gemäss BFA Strukturanalyse 2014.

# Pfarramt für Industrie und Wirtschaft



Zwei Frauen mit musikalischer Berufung: Ekaterina Kofanova (links) und Emma Stirnimann.

## Berufung und Beruf

Lieben Sie Ihren Beruf? Erfüllt Sie die Tätigkeit, die Sie bezahlt oder unbezahlt verrichten? Oder verschafft Ihnen das freiwillige Engagement eine grosse Zufriedenheit?

Das sind Fragen, die sich viele Menschen stellen. Sie zielen auf den Sinn der Arbeit, die sie verrichten. Oder anders formuliert: Sie fragen nach der eigenen Berufung, also danach, welche Aufgabe eine oder einer in der Gesellschaft hat.

## Beruf als Berufung?

Diese Frage habe ich den beiden Musikerinnen gestellt, die nächstens zusammen ein Konzert geben werden. Denn Musik wird allgemein mit Leidenschaft in Verbindung gebracht. Gerade bei Menschen, für die Musizieren auch Broterwerb ist, denkt man, sie tun das aus Berufung.

## Berufsweg in der Musik

Die Organistin der Peterskirche, Ekaterina Kofanova, ist in Weissrussland in einem musikalischen Zuhause gross geworden. So hat sie selbstverständlich Klavier gelernt. Sie dachte eine Weile daran, Sprachen zu studieren, ist aber der Musik gefolgt. Dort war es zunächst der Ehrgeiz, zu den Besten zu gehören, um ins renommierte Moskau studieren gehen zu können. Gegen Ende ihres musikwissenschaftlichen Studiums hat sie die Leidenschaft für die Orgel gepackt. Heute meint sie: Was gibt es Besseres, als die Lieblingsbeschäftigung zum Beruf machen zu können?! Neben ihrer Tätigkeit als Organistin gibt sie Musikunterricht, leitet einen Chor und gibt selbst Konzerte. Die Aus-

einandersetzung mit musikalischen Werken, die Herausforderung, dies anderen Menschen zu vermitteln,

## Musik als zweiter Beruf

Bei Emma Stirnimann verlief der berufliche Weg anders. Zwar ging sie mit ihrem Vater in den Kirchenchor mit und hat dort mit Freude mitgesungen. Sie hat dabei das Potenzial ihrer Stimme entdeckt. Und bei Auftritten mit Solisten und Solistinnen hatte sie die Vision, selbst einmal vorne zu stehen. Doch zunächst hiess es zu Hause im Luzernischen, sie solle einen richtigen Brotberuf erlernen. Die kaufmännische Ausbildung führte sie über verschiedene Stationen bis hin zu verantwortungsvollen Aufgaben im Zahlungsverkehr einer weltweit tätigen Firma. Während dieser Tätigkeit absolvierte sie ein Studium in Kirchenmusik mit Hauptfach Dirigieren. Heute leitet sie verschiedene Chöre und ist an vielen Wochenenden als Organistin tätig. Daneben hat sie über Jahre ihre Stimme im Unterricht bei einem renommierten Musikerehepaar entwickelt.

Und diese Stimme lässt sich hören. Sie war mir letztes Jahr – kein Witz! – ein lebendiger Wegweiser am Barfüsserplatz unten. Ich habe so schnell herausgefunden, wo Emma Stirnimann und die anderen draussen einen Feierabendtrunk nahmen. Überzeugen Sie sich selbst am Konzert «Heiteres und Besinnliches zur Faschnachtszeit in Stimme, Klang und Worten» am 19. Februar 2017 um 17 Uhr in der Peterskirche.

*Béatrice Bowald, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL*